Nr. 90. Mittwoch, den 18. April 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt

Fromme Wünsche.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Wir haben es stets als das wertvollste Ergebnis der Marokko-Konferenz von Algeciras angesehen, daß dort einmal die Empfindungen und Absichten der verschiedenen Staaten und ihrer Regierungen in bengalischer Beleuchtung erschienen, die nicht bloß den Regisseuren und den Personen auf der Bühne und hinter den Kulissen, sondern auch dem Zuschauer im Parkett einen tiefen Einblick in die mehr oder minder freundschaftlichen Beziehungen der Völker zu einander gestatteten. Und da haben wir denn den überzeugenden Beweis für unsre längst gehegte Vermutung erhalten, daß das mächtig aufstrebende Deutschland, das seinen Einfluß über die Meere erstreckt, von Neid und Mißgunst gerade derjenigen Nationen verfolgt wird, die gleich ihm überseeische Interessen wahrzunehmen haben. Wir haben uns mit dieser Gewißheit abgefunden und werden nicht ermangeln, die gebotenen Konsequenzen aus ihr zu ziehen. d. h. beständig auf der Wacht zu sein und so stark zu halten, daß uns niemand ungestraft anzugreifen wagen kann.

Trotz seiner Stärke, der keine andere Nation der Erde gewachsen ist, ist Deutschland absolut friedfertig, es sucht keine Händel, achtet die Rechte fremder wie die eignen und denkt nicht im entferntesten an einen Angriffskrieg. Gleichwohl geht beinahe kein Tag dahin, an dem man nicht hier oder da von kriegerischen Absichten oder tollkühnen Eroberungsplänen Deutschlands hören oder lesen kann. Diese Gerüchte werden von ihren Urhebern wider besseres Wissen aufgebracht, der Neid ist die Mutter der Verdächtigung; aber sie werden von der urteilslosen Menge im Auslande als bare Münze aufgenommen und tun ihre Wirkung.

Die wenigen, die den Mut haben, ihre bessere Ueberzeugung offen auszusprechen, die der Loyalität des Deutschen Reiches, die so oft und so glänzend sich erprobt hat, ihre Anerkennung aussprechen und um die Freundschaft Deutschlands werben, gleichen dem Propheten in der Wüste; sie werden von niemanden gehört, niemand folgt ihnen.

Zu diesen wenigen gehört an erster Stelle der Präsident der nordamerikanischen Union, Theodore Roosevelt. Seinem vorurteilsfreien und in die Weite wie in die Tiefe schauenden Blick ist die Tüchtigkeit und Friedfertigkeit des deutschen Volkes nicht verborgen geblieben, und sein Gerechtigkeitsgefühl wie sein praktischer Sinn haben ihn veranlaßt, jede Gelegenheit zu ergreifen, um auf den Wert guter und freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland hinzuweisen.

Kurz vor dem Osterfeste hat Präsident Roosevelt wieder treffliche Worte für Deutschland gefunden, zu denen er durch das törichte Gerede in seinem Lande bewogen worden ist, auf Deutschlands Betreiben sei der Termin für die Abhaltung der zweiten Haager Friedenskonferenz so bestimmt worden, daß diese mit dem panamerikanischen Kongreß in Rio zusammenfällt. Diese absolut grundlosen Gerüchte waren von unseren Neidern ausgesprengt worden, um die Vereinigten Staaten gegen Deutschland zu erbittern. Wie Siegfried der Drachentöter, so ging Präsident Roosevelt dieser schmählichen Verdächtigung furchtlos zu Leibe, indem er es in seiner an die ehemaligen Soldaten des deutschen Heeres gerichteten Ansprache als die wichtigste Aufgabe der Diplomatie Nordamerikas wie Deutschlands bezeichnete, die engen Bande, die beide Länder verbinden, immer fester zu knüpfen. Und zum Beweise dafür, daß es Wert habe, die Freundschaft Deutschlands zu besitzen wies der Präsident auf dessen Haltung in der Marokkofrage und die Politik der deutschen Delegierten in Algeciras hin. Dort habe Deutschland keinerlei Sondervorteile angestrebt, sondern sei lediglich und unentwegt für das gleiche Recht aller eingetreten.

Das ist alles wahr und richtig, und wir freuen uns der Anerkennung eines so hervorragenden Mannes wie des Präsidenten Roosevelt, der außerhalb des Verdachtes der Schönfärberei oder der Wahrnehmung von Opportunitätsrücksichten steht. Aber doch, welche praktische Wirkung erreichen diese Worte ehrlicher Anerkennung und Freundschaft! Mit den Vereinigten Staaten selbst, dessen gegenwärtiges Oberhaupt Präsident Roosevelt ist, können wir nicht einmal, trotz aller Bemühungen, zu einem auch nur den maßvollsten Ansprüchen genügenden Handelsvertrage kommen. Und wenn der Präsident nun gar in seinem warmen und lebhaften Gefühle für Deutschland im Namen der ganzen Menschheit den Wunsch ausdrückte, daß jetzt nach der Schlichtung des Marokkohandels ein dauerndes Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland eintrete, so genügt es, an die jüngste Rede des französischen Ministers des Auswärtigen Bourgeois in der Deputirtenkammer zu erinnern. Vielleicht war die naheliegende Rücksichtnahme auf die bevorstehenden Kammerwahlen von Einfluß auf die Worte des Ministers, der durchaus im Sinne und Geschmacke Delcassees Frankreichs Bündnis mit Rußland und Freundschaft mit England feierte, aber auch nicht ein Wort der Anerkennung für das Verhalten der deutschen Delegierten auf der Marokko-Konferenz fand und jeden Hinweis auf die künftige Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen unterließ. Und gegenüber diesen Tatsachen müssen wir die Wünsche des Präsidenten Roosevelt bis auf weiteres in die Kategorie der sogenannten frommen Wünsche einreihen, die ebenso gut gemeint wie praktisch bedeutungslos sind.

Nur ein toter Filipino ist ein „guter“ Filipino.

Früher in den Indianerkämpfen in „Wild-West“ wurde das grausame Wort geprägt: „Nur ein „toter“ Indianer ist ein „guter“ Indianer.“ Und nach diesem Satze verfuhr man und metzelte unbarmherzig die Rothäute nieder, die da wagten, ihre heimatlichen Jagdgründe gegen das nimmersatte Bleichgesicht zu verteidigen. — Als nun die Amerikaner nach dem spanischen Kriege die Philippinen in Besitz nahmen, und die Filipinos, die zuerst den Yankees als ihren Befreiern vom spanischen Joche zujubelten, merkten, daß sie eigentlich nur die Herren gewechselt hatten, und unter Aguinaldo einen erbitterten Kampf führten, da hieß es wieder laut und lauter: „Nur ein toter Filipino ist ein guter Filipino!“

Nach diesem Rezept scheint man auch in der anfangs März stattgefundenen Schlacht auf dem Dajoberge auf den Philippinen verfahren zu sein, denn von den 600 Filipinos — sie gehören zum Stamme der Moros — die sich auf dem Dajoberge in einem Kastell verschanzt hatten, blieb nach der Erstürmung durch die Amerikaner niemand am Leben, selbst Weiber und Kinder wurden abgemetzelt — „ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!“ — Vielleicht wäre diese ganze unerquickliche Affäre, in der sich die Amerikaner durchaus nicht mit Ruhm bedeckten, denn in dem mehrtägigen Kampfe verloren sie nur 18 Mann, da die amerikanische Artillerie von einem benachbarten Berge aus die Hauptarbeit verrichtete, garnicht an die Oeffentlichkeit gedrungen, denn es hatten in all der Zeit nach Aguinaldo's Unterwerfung bis heute ständig Kämpfe stattgefunden, und von Zeit zu Zeit kam das bekannte „Leichenschiff“, der Bundesdampfer „Kilpatrick“, mit seiner schauerlichen Fracht von toten amerikanischen Soldaten in versiegelten Särgen von Manila nach Newyork und gab so Kunde, daß dort auf den Inseln der Filipinos noch immer nicht alle zu „guten Filipinos“ gemacht worden waren. Meist hieß es, wenn wieder solch eine unheimliche Ladung ankam: sie sind am Fieber in den Lazaretten gestorben, und man kümmerte sich weiter nicht viel darum — pah, Lehrgeld! was man als Kolonialmacht eben bezahlen muß. —

Doch diesmal hat sich die öffentliche Meinung in Amerika, sogar der hohe Bundeskongreß in Washington, ganz gewaltig über diese „Beruhigungsschlacht“ gegen die Moros aufgeregt. Und warum? Weil Präsident Roosevelt sofort auf die Nachricht von dieser Schlacht am Dajoberge dem General Wood ein Glückwunschtelegramm sandte, in dem er ihm für diese glänzende Waffentat den Dank der Nation aussprach, obwohl er noch gar keine rechte Vorstellung von der Art des Kampfes haben konnte. Als nun die genauen Berichte kamen, da erhoben sich im Kongreß (15. März) Demokraten, um in sittlicher Entrüstung gegen das Präsidenten-Telegramm zu eifern, das die Niedermetzelung von 600 oder noch mehr Männern, Weibern und Kindern als eine „glänzende Waffentat“ bezeichne. Man nannte diese Schlacht ein „scheußliches Massakre“, eine „unauslöschliche Schmach für die Vereinigten Staaten“ und brachte sogar eine von dem Texaner Burleson verfaßte Parodie zur Verlesung.

Nun ist ja klar, daß Präsident Roosevelt mit seinem „verfrühten“ Telegramm diese Angriffe im Kongreß provoziert hat, aber sie wären wohl nicht so scharf geworden, wenn es sich nicht um General Wood, den persönlichen Freund Roosevelts, gehandelt hätte. Man ist im Kongreß wie in der Armee nicht sehr gut auf den ehemaligen Militärarzt zu sprechen. Seine verschiedenen „plötzlichen Beförderungen“ über die Köpfe von älteren und verdienstvolleren Offizieren hinweg haben stark verschnupft, und außerdem wohnte Wood dem Kampf um das Morokastell nur als untätiger Zuschauer bei. Wäre also wirklich eine glänzende Waffentat vollbracht worden, so hätte doch Wood keinen Anteil daran gehabt.

Kriegsminister Taft forderte nun General Wood zu einem ausführlichen Bericht auf, und dieser erklärte, die Tötung der Frauen und Kinder bei der Erstürmung des Morokastells sei einfach nicht zu vermeiden gewesen, weil diese Frauen und Kinder nicht allein Männerkleidung getragen, sondern sich auch mit dem wildesten Fanatismus an dem Kampfe beteiligt hätten. Selbst schwerverwundete Moros hätten, wenn die Amerikaner, um sie zu verbinden, sich über sie gebeugt hätten, mit ihrem Messer ihren Feind zu erstechen gesucht, keiner von den Moros habe Pardon verlangt, darum sei auch keiner gegeben worden; selbst die Knaben hätten wie wilde Katzen gekämpft usw. —

Ist dies alles auch wahr, so ist es doch dann unverständlich, daß die Amerikaner trotz alledem so wenig Verluste, nur 18 Mann, hatten. Nach dem Bericht bestand die amerikanische Sturmkolonne aus 400 Mann. Die Moros waren mindestens doppelt so stark, zum Teil mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet (von amerikanischen und englischen Kaufleuten geliefert) und verteidigten ein Kastell, das auf einem hohen Berge lag. General Wood spricht nun von einem blutigen Kampfe Mann an Mann! Wie die Amerikaner es nun fertig brachten, in einem solchen Kampfe ihre Gegner bis auf den letzten Mann zu töten, und dabei selbst nur 18 Mann einzubüßen, das ist beinahe — unbegreiflich.

Wahrscheinlich hat sich die Sache doch ein wenig anders zugetragen. Jedenfalls hat die amerikanische Artillerie auf dem benachbarten Berge das Kastell zusammengeschossen und so die Hauptarbeit verrichtet. Man fragt sich aber unwillkürlich: Wenn doch die Amerikaner die Moros auf der öden Bergkuppe fest eingeschlossen hielten, warum wartete man nicht ruhig ein paar Tage, bis der Hunger die Leutchen herabtrieb in die freundschaftlich geöffneten Arme der amerikanischen Soldaten? Aber es sollte wohl ein warnendes Exempel statuiert werden. Man verfuhr eben nach dem bekannten Grundsatze: „Nur ein toter Filipino ist ein guter Filipino.“ In den Berichten des Kriegsdepartements heißt es zwar stets: Die Philippinen sind pazifiziert, es handelt sich bei den Kämpfen nur um Ladronen, Räuberbanden, die sengen und morden, aber hier bei der Schlacht am Dajoberge kann man doch nicht mehr von unorganisierten Räuberbanden reden, nein, das sind wirkliche „aufständige“ Filipinos. Daher das radikale Mittel, sie zu „guten“ Filipinos zu machen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 18. April.

** **(Zur Beförderung von Kranken auf Eisenbahnen)** ist nunmehr eine Anzahl von Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahnen mit Tragbetten ausgerüstet worden. Der Kranke kann in dem Bett von der Wohnung oder der Unfallstelle abgeholt, ohne Umbettung in einem eigenen Wagenabteil, wohin das Bett gestellt wird, weiter befördert und auf der Bestim-

mungsstation vom Bahnhof wieder bis an dienaue Lagerstätte im Krankenhaus, in der Klinik oder in der Wohnung usw. getragen werden. Bettstücke nebst Bettbezügen und Decken hat der Kranke selbst herzugeben. Die Tragbetten können bei allen Stationen und Haltestellen der preußisch-hessischen Staatsbahnen, die auch nähere Auskunft über die Einrichtung erteilen, nötigenfalls telegraphisch angefordert und zur Beförderung nach sämtlichen Stationen und Haltestellen dieser Bahn verwendet werden, sofern dort für die Entladung Hilfskräfte zur Verfügung stehen. Die Betten werden jedoch nur in Abteilwagen dritter Klasse mit getrennten und abschließbaren Aborten eingestellt und in Fernzügen, die dritte Klasse führen, befördert. Die Beförderung in Wagen mit innerem Durchgang oder in D-Zügen ist ausgeschlossen. Für den Kranken sind zwei Fahrkarten dritter Klasse und je eine Fahrkarte dritter Klasse für jeden Begleiter zu lösen. Weitere Gebühren werden nicht erhoben. Auch für Benutzung der Tragbetten zur Beförderung der Kranken nach und von den Bahnhöfen ist eine Gebühr nicht zu bezahlen. Soweit jedoch zur Beförderung des Krankenbetts zwischen Wohnung oder Krankenhaus und Station etwa verfügbare Eisenbahnbedienstete (Gepäckträger usw.) in Anspruch genommen werden, ist deren Tätigkeit nach dem Gepäckträgertarif zu vergüten. Die Gestellung der zur Bedienung der Tragbetten erforderlichen Personen ist Sache der Kranken; die Eisenbahnbediensteten haben aber hierbei, namentlich beim Hineinheben in die Wagen und beim Herausnehmen, Hilfe zu leisten. Im Direktionsbezirk Elberfeld sind solche Tragbetten auf den Stationen Düsseldorf H.-B., Elberfeld-D. und Hagen aufgestellt.

** **(Die Bevölkerung der Provinz Westfalen)** ist nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 auf 3 618 198 Einwohner gestiegen. Die Zunahme seit 1900 beträgt 430 421, das sind 13,5 pCt. Die Bevölkerung in den westfälischen Städten stieg von 1 358 145 auf 1 550 242 Personen. Die Zunahme beträgt in den Städten insgesamt 192 092 gegen 14,1 pCt. Die Provinz Westfalen zählt an Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohner.) Dortmund mit 175 575, Gelsenkirchen 147,037. Bochum 118 454 Einw., an mittleren Städten (50—100 000 Einw.) Münster 81 439, Hagen 77 498, Bielefeld 71 797 Einw.

** **(Postpersonalie.)** Der bisher am hiesigen Postamte beschäftigte Postassistent Pier ist nach Lippstadt versetzt worden.

§§ **(Vortrag.)** Im evangelischen Arbeiter- und Bürgerverein wird nächsten Sonntag Herr Behle-Elberfeld, ein Teilnehmer an dem sozialen Ausbildungskursus in Berlin, einen Vortrag halten über das Thema: „Das Aufstreben der Arbeiterschaft." Wir weisen schon jetzt empfehlend auf die um 6 Uhr beginnende Versammlung hin.

** **(Verbandsfest.)** Auf der Delegierten-Versammlung der Jünglingssodalitäten für die Dekanate Dortmund, Castrop, Hörde, welche am Ostermontag in Dortmund stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, das diesjährige Verbandsfest in Schwerte zu feiern. Das Fest findet am 27. Mai auf dem „Schützenhofe" statt. — Die hiesigen katholischen Vereine planen außerdem die Abhaltung eines Verbandesfestes der kath. Vereine. Für das Fest, welches im Herbste stattfinden soll, ist ebenfalls der „Schützenhof" ausersehen, da derselbe nunmehr auch ohne besondere Vergütung für andere Vereine frei ist. Die Vorstände der kath. Vereine werden demnächst zu der Frage des Verbandsfestes Stellung nehmen.

** **(Sechs Liter Schnaps)** pro Kopf ist das Ergebnis, das die amtliche Statistik aus dem Betriebsjahre 1904/05 herausrechnete. Der Verbrauch von Branntwein ist darnach geringer geworden, denn im Vorjahre entfielen noch 6,3 Liter auf den Kopf. Erzeugt wurden im Betriebsjahre 1904/05 im ganzen 3 787 450 Hektoliter Alkohol. Dasgr ößte Quantum, nämlich 2 577 344 Hektoliter, lieferten die Kartoffelbrennereien. Der Branntwein ist übrigens ein sehr lukratives Steuerobjekt, denn der Reinertrag der Branntweinsteuer belief sich auf fast 134 einhalb Millionen Mark.

** **Höchsten,** 17. April. (Postagentur.) Die Postdirektion wird in nächster Zeit eine Postagentur in Höchsten einrichten und zwar auf dem Unterhöchsten in der Nähe von Haselhoff. Es haben sich eine große Anzahl Personen um die Agentur beworben, wovon jedoch nur die Herren Haselhoff und Diedrichs in Frage kommen können.

Tagungen von Lehrer-Vereinigungen.

Bochum, 17. April. Der Verein zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen veranstaltete heute in Bochum den 2. Westfälischen Fortbildungsschultag. Seit der Verein im Jahre 1904 den 1. Westfälischen Fortbildungsschultag in Hagen abhielt, hat die Fortbildungsschulidee in unserer Provinz immer festeren Fuß gefaßt. Der heutige Fortbildungsschultag betonte in seinen beiden Vorträgen nachdrücklich das Prinzip gewerbekundlicher Ausgestaltung des Unterrichts. Herr Rektor Kattwinkel aus Gelsenkirchen sprach über: „Die Berufskunde als Grundlage des gesamten Fortbildungsschulunterrichts", und betonte, daß die Fortbildungsschule unbeschadet der Förderung der allgemeinen und sittlichen Bildung ihre Hauptaufgabe in der beruflichen Ausbildung der schulentlassenen Jugend durch beruflichen Unterricht zu sehen habe. Die praktische Seite der beruflichen Ausbildung der Schüler sei Sache der Meister- und Werkstattlehre; der Fortbildungsschule bleibe es vorbehalten, dazu die theoretische Ergänzung zu bieten. — Den zweiten Vortrag über: „Die Organisation der Mädchenfortbildungsschule auf der Grundlage des Berufslebens" hielt Fräulein Alwine Regebohrn aus Dortmund.

29. Westfälischer Lehrertag.

Herne, 17. April.

Zum ersten Male fand in der aufstrebenden Industriestadt Herne die Tagung des „Westfälischen Lehrerverbandes" statt. Gegen die bisherige Gewohnheit begann die Delegiertenversammlung des Vormittags 11 Uhr. Der Vorsitzende des Verbandes, Rektor Kuhlo-Bielefeld, eröffnete die Tagung mit einen kurzen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr. Bei der Mitteilung über die Weihnachtssitzung des 3. Preußischen Lehrertages zeigt er auf die dunklen Wolken hin, die sich in letzter Zeit am Himmel des preußischen Vereinswesens zeigen, auf die

Bewegung der Landlehrer.

In Westfalen findet diese Bewegung, wenn auch bei der letzten Gauversammlung des Minden-Ravensberger Landes zu Herford einzelne Kämpfe zu bestehen waren, wenig oder gar keinen Anhang; im Osten ist dagegen der Anfang mächtig im Wachsen begriffen. Die sich jetzt zeigende Unreinigkeit zwischen Stadt- und Landlehrer ist für die Entwickelung der Lehrerorganisation schlimmer als eine wirklich eingetretene Trennung. Der Antrag des Lehrervereins Herford, dem geschäftsführenden Ausschuß des Preußischen Lehrervereins ein Vertrauensvotum auszusprechen wird mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Mit dem Hoffnungswunsch, daß alle Lehrer unseres Vaterlandes der alten Leitung treu bleiben, schloß der Vorsitzende seinen Jahresbericht. Aus dem erstatteten

Kassenbericht

ergibt sich, daß die Einnahme 4472 Mark und die Ausgabe 3052 Mark beträgt; das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf 3627 Mark. Die Rechtsschutzkasse verfügt über 3556 Mark. Aus dem Falk-Denkmalfonds sind 122 Mark übriggeblieben; für die Kügler-Stiftung wurden 1132,95 Mark nach Magdeburg gesandt. Der Antrag Münster, der Vorstand soll bei der Regierung vorstellig werden, daß Lehrer als Mitglieder des Schulvorstandes bei Sitzungen während der Schulzeit ohne weiteres beurlaubt sind, wird abgelehnt; die Abg. Kopsch und Merten sollen ersucht werden, die Rechtsunsicherheit dieser Angelegenheit an maßgebender Stelle vorzubringen. Daß die

westfälische Lehrerschaft noch recht einig

in ihren Beschlüssen ist, zeigt die einstimmige Wiederwahl des alten Rektors Kuhlo-Bielefeld zum ersten Vorsitzenden; als erster Schriftführer wurde anstelle von Linnenweber-Hagen, der eine Wiederwahl ablehnte, Lehrer Buschhaus-Hagen gewählt. Bei den Wahlen zum Vorstand in den Preußischen und Deutschen Lehrerverein werden die einzelnen Gegenden der roten Erde ziemlich gleichmäßig berücksichtigt. Der Antrag Recklinghausen, der Ausschuß des Preußischen Lehrervereins möge beim Kultusminister vorstellig werden, daß die Ausnahmebestimmungen für Lehrer bei Erlangung eines Jagdscheins aufgehoben würden, wurde einstimmig angenommen. Auch der Antrag Dortmund bezgl. Verlängerung der Pfingstferien auf Kosten der Oster- und Weihnachtsferien fand unveränderte Annahme. Die Königl. Regierung hat vor einigen Tagen die Aenderung dieser Ferien dem Dortmunder Lehrerverein abgelehnt. Als nächster Festort für den 30. Lehrertag Pfingsten 1907 wurde Siegen gewählt. Der Siegener Verein nahm die Wahl an. Den Delegierten für den deutschen Lehrertag, deren Zahl auf 11 erhöht wurde, ist eine Beisteuer von 75 Mark gewährt worden.

Nach Schluß der Delegiertenversammlung fand eine festliche Vereinigung statt.

Oberlehrertag.

Eisenach, 17. April. (Privatdep.) Zu dem hier stattfindenden Oberlehrertag sind bisher 600 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Der weimarische Minister Dr. Rothe und Konsistorialrat Dr. Pröfke, letzterer im Auftrage der Regierung von Mecklenburg-Strelitz, hielten Begrüßungs-Ansprachen.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 17. April. (Beim Osterfeuer) auf freiem Felde verbrannte die 5jährige Tochter des Bergmanns Stefaniak in Brambauer.

* **Wetter,** 17. April. (Das hiesige komunale Elektrizitätswerk) ist nunmehr endgiltig in die Hände von Stinnes und Thyssen für 380 000 Mk. übergegangen. Die hiesige Kommune erhält nunmehr Licht (Bogenlampen anstatt der früheren Glühlampen) und Kraft von den genannten Ankäufern. Es wird auch eine Leitung nach Herdecke geplant.

* **Essen,** 17. April. (Aus Eifersucht) gab der Bergmann Heßlen in der Amalienstraße auf ein dort wohnendes Dienstmädchen am Samstag abend mehrere Revolverschüsse ab, wodurch diese am Halse und an der Hand schwer verletzt wurde. Hierauf tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf.

* **Börnig, 17. April.** (Verunglückt.) Auf der Zeche Mont Cenis 2 verunglückte am Samstag nachmittag der Schreiner Anton Terwey von hier dadurch, daß aus unbekannten Gründen das Sägeblatt der Kreissäge plötzlich in Stücke flog. Ein Stück desselben traf den Terwey derartig, daß Hals und die untere Gesichtshälfte vollständig auseinandergerissen wurde. T., welcher 26 Jahre alt und noch ledig ist, wollte nachmittags seine im Kreise Coesfeld wohnenden Geschwister besuchen.

* **Herten,** 17. April. (Entsetzlicher Fall.) Die Familie des Bäckermeisters Baumeister von hier wurde am ersten Ostertage von einem schweren Unglück betroffen. Die 2 und 4 Jahre alten Kinder derselben gerieten in einem unbewachten Augenblick in den Schacht eines Neubaues und ertranken. Der Schmerz

---

Tante Irmgard.

Roman von Albin Manger. 50

Fredine bebte leise zusammen; ihre Züge sollten gesagt haben, was doch ihr Herz gar nicht empfand? Sie konnte nicht antworten, denn man ging zu nahe beieinander. Vergebens mühte sie sich, wie sie den Irrtum aufklären könnte, ihr Herz klopfte zum Zerspringen und sie fühlte deutlich, wie sie zitterte.

Endlich war man vor ihrer Haustür angelangt. Die wenigen Schritte vom Hotel aus dünkten sie, eine Ewigkeit gefordert zu haben. Sie sagte zerstreut und kühl, „gute Nacht," dann ging sie in ihr Zimmerchen, um zu überlegen, was sie zu tun habe.

Lange, lange saß sie und sann. Sollte sie Tante Irmgard bitten, mit ihr fortzugehen, sollte sie der Fürstin offen bekennen, daß ihr Bruder sich geirrt? Sie verwarf beides; Tante Irmgard würde sie unter keiner Bedingung unterstützen, wenn sie glaubte, der Fürst könne wirklich Wohlgefallen an ihr gefunden haben, seinen Bewerbungen aus dem Wege zu gehen.

Hatte sie nicht offen ihr Entzücken über Manfredo gezeigt? Und die Fürstin? Sie kannte sie noch zu kurze Zeit, um ihr mit solchem Vertrauen zu nahen, und konnte nicht die zarte, feine Frau ihr Benehmen für unweibliche Koketterie auslegen? Sie wollte an den Vater schreiben, wollte ihm alles beichten, ihre törichte Liebe für Lothar Trach, o, wie ihr bei diesem Gedanken das Blut zum Herzen strömte, wie der heiße Schlag plötzlich aussetzte, sie wollte ihm sagen, wie nur der Stolz ihre verschmähte Liebe vor den Augen anderer zu verbergen, sie getrieben, sich dem Prinzen anders zu zeigen, als sie in Wirklichkeit war; sie wollte ihm bitten, ihr zu verzeihen, und ihr doch jetzt mit seinem Rate beizustehen, er mußte ihr ja glauben, mußte, ihr helfen!

Schnell entzündete sie die Kerzen auf ihrem Schreibtischchen und begann zu schreiben; wie ihr das Herz leicht wurde, als sie es zum erstenmal ausschüttete in ein anderes, mit allem Kummer und allen Sorgen; ihr war's als sehe sie das Vaterauge vergebend auf sich gerichtet und seine treue Hand schützend sich entgegengestreckt. Sie schrieb Seite um Seite, und das übervolle Herz wurde noch immer nicht leichter, aber unendlich vertrauend schlug es dem fernen Vater entgegen.

* * *

Irmgard hatte lange Zeit gebraucht, ehe sie ihre elegante Toilette abgelegt und ein Nachtkleid übergeworfen hatte.

Nanni, ihre Jungfer, die sie sich selbst, als solche herangebildet und die ihr volles Vertrauen besaß, war ihr dabei behilflich.

Die stolze Gräfin war in so augenscheinlich guter Laune, daß das schlaue Mädchen es wagte, vorsichtig ein Gespräch zu beginnen, und sie hatte sich nicht geirrt, ihre sonst so strenge Herrin ging freundlich auf ihre Absicht ein. „Hier ist ein Fürst angekommen, der unermeßlich reich ist," meinte Nanni.

„Du meinst den Fürsten Manguelio?" fragte Irmgard nachlässig.

„Ja wohl, gnädigste Komtesse," berichtete eifrig Nanni, „er ist der Bruder der Frau Fürstin Chersky, von unten aus der Säulenvilla. Aber der Fürst hat alles Geld seiner Eltern allein geerbt, die Schwester, es waren nur die beiden Geschwister, hat nur eine Mitgift bekommen; die Güter um Venedig sollen viele Meilen umfassen, und sollen königlich eingerichtet sein! Der Fürst Chersky soll auch sehr reich sein, aber da ist es auch so, der Sohn bekommt alles allein, die Frau Fürstin soll erst gewünscht haben, der Bruder solle Prinzessin Olga heiraten, aber der will nicht, erstens steht er mit seinem Schwager nicht gut, und möchte ihn nicht auch noch zum Schwiegervater haben, dann haßt er die Russen und drittens hat er Angst, von wegen der nahen Verwandtschaft, das soll . . ."

Irmgard wußte, was sie wissen wollte, es schien ihr an der Zeit, die momentane Herablassung nicht zu sehr ausnutzen zu lassen; sie erhob sich: „Sieh zu, Nanni, was Komtesse Fredine noch macht!" befahl sie kurz.

Das Mädchen kam nach kurzer Zeit zurück: „Komtesse schreiben noch und haben meine Hilfe beim Auskleiden abgelehnt!"

Irmgard sann einen Augenblick nach: „Nanni, bringe mir den Brief von Komtesse Fredine herüber, ehe Du ihn expedierst, sage auch Friedrich Bescheid. Der Herr in Hochstein ist krank, meine Nichte soll es nicht wissen, aber sie darf auch jetzt nicht dorthin schreiben."

„Also, wenn der Brief an den Herrn Grafen ist, wollen ihn die gnädige Komtesse erst haben, ehe er abgeht?" fragte Nanni mit leisem Spott in der Stimme.

„Alle Briefe, die meine Nichte schreibt, will ich erst sehen, ehe Ihr sie besorgt, hast Du mich verstanden? Es könnte Euch schlecht gehen, allen beiden, wenn Ihr so schwer von Begriff seid!" herrschte Irmgard sie an.

„Komtesse haben nur zu befehlen," stammelte erschreckt die Zofe, und folgte gern der Handbewegung der Herrin, die diktatorisch zur Tür wies.

„Das meine ich auch!" flüsterte halblaut die Gräfin Hochstein, dann begab sie sich in ihr Schlafzimmer.

„Ich wünschte, unsere junge Gräfin besorgte sich die Briefe selbst," meinte Nanni, als sie Friedrich den Befehl der Alten, wie Irmgard in der Dienerstube höchst respektwidrig kurzweg hieß, überbrachte, „dann hätten wir keine Verantwortung!"

„Dazu ist Komtesse Fredinchen zu vornehm und zu edeldenkend, ach Gott, wenn sie der nur nicht wieder was einbrocken, das schöne, vornehme Blut kann einem leid tun, bei so 'ner Tante!"

Das eine der italienischen Mädchen, deren man zwei hier in Belaggio für den Winter engagiert hatte, um die gröbere Arbeit zu verrichten, sah schon ganz eifersüchtig nach Friedrich, der es sonst besonders auszeichnete; es verstand kein Wort Deutsch und setzte immer Liebesintriguen voraus, wenn ein Mann sich mit einer weiblichen Person unterhielt.

Friedrich bemerkte den Blick gekränkter Liebe. Er schritt zu seiner Schönen hin: „Nix amure, nix amure Lanni!" suchte er die Ergrimmte zu beruhigen, was ihm vollkommen gelang, als im selben Augenblicke Jean, der Diener des Fürsten, im Dienerzimmer erschien und Nanni vollständig in Beschlag nahm.

Irmgard hatte allein gefrühstückt, ihre Nichte hatte sich einen ruderkundigen Burschen kommen lassen, und war hinaus in den See gefahren. Ihr Herz war so voll Hoffnung für die Zukunft, daß sie die trübe, sie gestern noch so beängstigende Gegenwart vergaß und nur selig träumend vorwärts blickte: „Du kleine Seele," tönte es ihr aus den Ruderschlägen, „Deine Kümmernisse sind nicht unendlich, wie Gottes Liebe!" Ja, ihre Kümmernisse mußten enden.

Neben der Kaffeetasse der Tante lag ein erbrochener Brief, er trug keinen Poststempel und das Kuvert leuchtete in vollster Klarheit, was es jedenfalls nicht mehr getan, wenn es den weiten Weg zurückgelegt hätte, den seine Absenderin auf der Adresse vorgeschrieben. 137,20

* **Düsselorf,** 17. April. (Bei einem Speicherbrande) erlitten gestern zwei Mädchen im Alter von 18 und 13 Jahren den Erstickungstod. Drei junge Leute konnten nur mit Mühe durch die Feuerwehr gerettet werden.

* **Bonn,** 17. April. (Wirte als Preßzensoren.) Der Boner „Gen.-Anz." erhielt folgende kindliche Zuschrift: Infolge der allgemeinen Teuerung haben wir beschlossen, die Bierpreise zu erhöhen und ersuchen wir, um einer Zeitungs-Polemik aus dem Wege zu gehen, in Ihrer Zeitung weder im lokalen noch in einem andern Teile irgend etwas darüber zu bringen. Im Weigerungsfalle haben wir beschlossen, Annoncen nicht mehr bei Ihnen aufzugeben. Hochachtungsvoll! Der Vorstand des Wirte-Vereins: Joh. Rieck, 1. Vorsitzender.

Kleine Chronik.

Berlin, 17. April. Am Ostersonntag wurden zwei Magdeburger Dienstmädchen im Landwehrkanal als Leichen aufgefunden. Sie hatten sich vor 14 Tagen aus Magdeburg entfernt, nachdem sie wegen fortgesetzten unerlaubten Ausbleibens entlassen worden waren, und beschlossen gemeinsam in den Tod zu gehen.

Stettin, 17. April. **Wie die Stettiner Neuesten Nachrichten melden, ertranken gestern auf dem Kammin er Bodden infolge Kenterns des Bootes vier Personen. Der Betriebsleiter der Stettin-Gristower Zementfabrik, Seidel, der Buchhalter Riedel von derselben Fabrik und zwei Fährleute.**

Koburg, 17. April. Durch Feuer zerstört wurden in Neuburg elf Scheunen. Es liegt offenbar Brandstiftung vor, da das Feuer an zwei verschiedenen Stellen gleichzeitig aufgekommen ist.

Metz, 17. April. Die Zaberner Strafkammer verurteilte der „Metzer Ztg." zufolge eine Frau, die ihrem Bruder, der nach Frankreich desertierte, die Zivilkleider ihres Mannes gab, zu drei Monaten Gefängnis.

Paris, 17. April. Anarchisten haben in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Kirche in Le Bourget bei Paris angezündet. Das Innere des Gotteshauses ist vollständig ausgebrannt. Die Opferstöcke wurden erbrochen; doch wurde von den wertvollen Gegenständen in der Kirche nichts geraubt. (Es ist dieselbe Kirche, um deren Besitz im deutsch-französischen Kriege heftig gekämpft wurde.)

Nizza, 17. April. **72 Prozent Dividende** zahlt die Kasinoverwaltung der **Spielhölle Monte Carlo** ihren Aktionären in diesem Jahre. Im Winterhalbjahr wurde eine Mehreinnahme von dreidreiviertel Millionen Frank gegen das Vorjahr, in dem 64 Prozent Dividende verteilt wurden, erzielt.

Könige in ihren Mußestunden.

Eines der merkwürdigsten Steckenpferde wird dem Könige von Siam nachgesagt, der in seinen Mußestunden die Etiketten von Zündholzschachteln sammeln soll. Gelegentlich eines Besuches in England — sagt eine Londoner Wochenschrift — sah der Monarch, daß ein Fahrgast von dem Verdeck eines Omnibusses eine Zündholzschachtel in der Fleet Street in London auf den Bürgersteig warf, worauf der König nichts Eiligeres zu tun hatte, als dieselbe natürlich zum Entsetzen seines Begleiters (eines englischen Beamten) aufzuheben. König Eduard und Königin Alexandra sammeln photographische Ansichten von allen Plätzen, die sie besichtigen. Außerdem ist der Herrscher ein großer Bücherfreund und seine Sammlung von Geschichtswerken über Nelson, Wellington und den Krimkrieg soll einzig dastehen. König Eduard ist auch ein Sammler von Spazierstöcken, von denen er etwa tausend besitzen soll. Alexandra übt neben der Anfertigung von Photographien auch die Tafeldekoration mittelst geschnittener Blumen, worin Ihre Majestät großen Geschmack bekundet. Der Prinz von Wales ist ein eifriger Briefmarkensammler und es ist noch nicht lange her, seitdem er in der Londoner Gildehalle eine längere Rede über Philatelie hielt. Außerdem sammelt der englische Thronfolger künstlerische und zugkräftige Plakate, in deren Herstellung die Engländer neben den Amerikanern Meister sind. Die Prinzessin von Wales führt ein Tagebuch, in das sie die ersten Worte ihrer Kinder und deren spätere drollige Aussagen einschreibt. Der Königin von Holland Steckenpferd ist die Amateur-Schauspielerkunst und sie fehlt selten bei der Erstaufführung eines bedeutenden neuen Stückes auf holländischen Bühnen. König Oskar von Schweden ist ein enthusiasmierter Botaniker; unter diesem Zusammenhange werden viele amüsante Anekdoten von ihm erzählt. Eine der belesensten Herrscherinnen in Europa ist die deutsche Kaiserin, der man auch eine ziemlich bedeutende Kenntnis in der Arzneikunde nachsagt. Die Kaiserin sammelt auch Fächer und ihre Sammlung soll eine der schönsten sein. Die Königin von Rumänien — Carmen Sylva, wie sie sich nennt, — ist bekanntlich eine unserer zeitgenössischen Dichterinnen. König Karl von Portugal ist einer der eifrigsten Kuriositätensammler und als solcher besitzt er viele Gegenstände, die an die denkwürdige Geschichte seines kleinen Reiches gemahnen. Außerdem ist der Monarch ein nicht zu unterschätzender Maler und seine in Paris und London ausgestellten Gemälde fanden auch in Fachkreisen nicht geringe Anerkennung. Der König von Italien ist ein eifriger Münzensammler und gehört als solcher der Numismatischen Gesellschaft an. Seine Gemahlin hat andererseits eine Vorliebe für weiße Tiere. Der Khedive von Aegypten liebt es, sofern ihm dies seine Staatsgeschäfte gestatten, lange Fahrten im Wagen zurückzulegen. Der Sultan der Türkei „sammelt" seit etwa 20 Jahren Gefährte aller Art und hat von diesen nicht weniger als fünfhundert, die zu ihrer Unterbringung erklärlicherweise nicht wenig Raum beanspruchen. Der Schah von Persien ist ein großer Katzenfreund und hat in seinem Palast in Teheran ein einzig dastehendes Katzenheim, zu dessen Bedienung nicht wenige Angestellte erforderlich sind.

Büchertisch.

Die Marinevorlage 1906 bringt als wichtigste Bestimmung die Vergrößerung der Deplacements unserer neu zu erbauenden Kriegsschiffe. Die Vorteile dieser geplanten Vergrößerung sind kurz und klar im Aprilheft der „Flotte" nachgewiesen. In demselben Heft beginnt eine interessante Beschreibung des Jangtse-kinag, die durch hübsche Photographien illustriert wird. Der Postendienst unserer Matrosen auf See, Hamburg und seine Hafenanlagen, der Kaiser Wilhelm-Kanal, eine Beschreibung des Vermessungs-Schiffes „Planet", Neues aus unserer und aus fremden Marinen sind durchweg Aufsätze, die neben ihrer belehrenden Seite auch viel Unterhaltendes bieten.

Letzte Drahtmeldungen.

Das 16. Armeekorps verwaist.

Metz, 17. April. (Drahtber.) **Der kommandierende General des 16. Armeekorps, General der Infanterie Stötzer, ist heute mittag infolge Herzschlags gestorben.**

Neuer Gouverneur.

Berlin, 17. April. Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet: Der Kaiser ernannte zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika den bisherigen Generalkonsul in Warschau, Freiherrn von Rechenberg.

Unter dem Verdachte der Spionage.

Kiel, 17. April. Zwei Fremde, die heute nachmittag beider Besichtigung der Friedrichsorter Festungswerke durch ihr sonderbares Benehmen auffielen, wurden, als sie um 6 Uhr in Kiel eintrafen, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Einer der Verhafteten ist ein Japaner, der andere ein in England ansässiger Däne. Kompromittierende Papiere wurden nicht gefunden.

Die Verluste in Ostafrika.

Berlin, 17. April. Die Verluste in Deutsch-Ostafrika bis zum 1. März sind bei dem Aufstande in der Kolonie, der bekanntlich im August vorigen Jahres begann, nach der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" folgende Weiße: gefallen: 4 Schutztruppenangehörige, 1 Matrose, 1 Buer; ermordet: 7 Missionare, 2 Ansiedler, ertrunken: 1 Schutztruppenangehöriger, 1 Marineinfanterist; an Krankheit gestorben: 6 Marineangehörige (Seesoldaten), zusammen also 23 Europäer. Verwundet wurden 7 Schutztruppenangehörige, 3 Gouvernementsbeamte und 3 Missionsangehörige. Farbige: gefallen 66 Askaris, 243 Hilfskrieger, 7 Träger und 29 andere Farbige; verwundet: 59 Askaris, 115 Hilfskrieger, 7 Träger und 20 andere Farbige.

Denselben Weg gegangen.

Glogau, 17. April. Nachdem erst kürzlich der mit einigen Amtskollegen wegen Unterschlagung von Eisenbahnmaterial verhaftete Eisenbahnwerkmeister Agten durch Selbstmord geendet hat, hat jetzt der Eisenbahn-Magazinaufseher Vierwagen in seiner Zelle Hand an sich gelegt. Man fand ihn morgens an seinen Hosenträgern erhängt vor.

Familiendrama.

Zittau, 17. April. **In Oberseifersdorf hat der Maurer Engler zwei seiner Kinder, ein zweijähriges Mädchen und einen sechsjährigen Knaben, sowie sich selbst im nahen Walde erhängt, weil er seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch befürchtete.**

Totschlag.

Bingen, 18. April. In Wackernheim schlug heute im Streite der Bahnbedienstete Johann Specht dem Landwirt Porth einen Krug auf den Kopf. Porth ist gestorben, Specht hat die Flucht ergriffen.

Unheimliche Funde.

Oldenburg, 17. April. Im Kanal bei Bant wurde Ostersonnabend die vollständig verstümmelte Leiche eines Fremden gelandet. Der Kopf war abgetrennt, Gesicht und Brust durch furchtbare Verwundungen unmord vor, obwohl die Verletzungen auch durch Schiffsschrauben verursacht sein können. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 17. April. Einen unheimlichen Fund machten gestern nachmittag zwei an der Panke spielende Knaben, beim Flußbett ein menschliches Bein schwimmen sahen und es auffischten. Nach dem Befunde zu urteilen, rührt das Bein von einem jüngeren Kinde her. Es ist anscheinend mit einem Messer abgeschnitten und kunstgerecht aus dem Kugelgelenk herausgeschält, so daß ein Verbrechen vermutet werden muß.

Franz Josef an Viktor Emanuel.

Wien, 18. April. (Privattel.) Der Kaiser von Oesterreich hat von dem König von Italien folgendes Danktelegramm erhalten: Den Worten des Beileids und des Mitgefühls, die Eure Majestät aus Anlaß der Vesuvkatastrophe an mich gerichtet haben, haben Eure Majestät die hochherzige Spende für die Verunglückten folgen lassen und hierdurch Ihre Freundschaft für mein Land und Ihre Menschenliebe noch mehr zu erkennen gegeben. Ich danke Ihnen hierfür von ganzem Herzen uer versichere Sie meiner tiefgefühlten Dankbarkeit.

Auch ein Jungbronnen.

Debrezin, 17. April. Der hier abgehaltene Kongreß der neuorganisierten sozialdemokratischen Partei nahm einen derartig tumultuösen Verlauf, daß die Gendarmerie die Ruhe wieder herstellen und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte.

Raubmord.

Ayram, 18. April. Der reiche Fabrikant Iwanowitz aus Pozoga wurde auf der Heimfahrt ermordet und seiner Brieftasche mit einer hohen Summe beraubt. Die Pferde seines Wagens gingen durch und verunglückten in einem Graben, wo man sie später fand.

Aus dem Kohlenbecken von Lens.

Lens, 18. April. Zahlreiche Zusammenstöße zwischen Streikenden und Militär und Gendarmen fanden statt. Die Streikenden greifen überall die Truppen mit Steinwürfen an. 2 Offiziere und 12 Soldaten mußten erheblich verletzt ins Hospital gebracht werden. In Lievins wurde die Wohnung eines Arbeitswilligen mittelst Dynamit völlig zerstört.

Schwere Meuterei.

Petersburg, 18. April. **Nach im Kriegsamt eingetroffenen Depeschen aus Tiflis haben vier Tiflisregimenter gemeutert. Bei der Meuterei haben sich die mingrelischen Regimenter angeschlossen. Die Truppen plündern. Drei Viertel aller Offiziere sind gefangen genommen. Die mingrelischen Kasernen, in deren Nähe die Pulvermagazine liegen, stehen seit heute in Flammen.**

Der Frühling im Balkan.

Konstantinopel, 17. April. Am Ostersonntag fand bei Blachkarissi, Sandschak Serres, ein Kampf türkischer Truppen mit einer 46köpfigen Bulgarenbande unter dem Bandenführer Balkalmanoff statt. 31 Komitatschis sind gefallen. Die übrigen sind in dem Hause, worin sie sich verteidigten, und das durch einige Bomben Feuer fing, verbrannt. Die Türken hatten vier Tote und 5 Verwundete.

Explosion auf hoher See.

Malta, 18. April. (Privattel.) An Bord des Linienschiffes Prine of Wales ereignete sich heute auf See, als es bei völliger Geschwindigkeit manövrierte, eine **Dampfexplosion; drei Heizer blieben tot** und vier Mann wurden verletzt. Das Schiff wird heute in Malta erwartet.

Nette Aussichten.

London, 17. April. **Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Tanger dürften die Entscheidungen der Marokkokonferenz in Algeziras kriegerische Verwickelungen in Marokko hervorrufen. Es besteht im Lande eine starke Partei, welche eine heftige Abneigung gegen jeden europäischen Einfluß zeigt. Dieser Teil einheimischen Bevölkerung droht, der Einführung der neuen französisch-spanischen Polizei gewaltsam Widerstand zu leisten. Viele kriegerische Stämme bewaffnen sich, um gegen die neue Polizei zu kämpfen.**

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

19. April. Wolkig, teils heiter, Gewitterluft, warm.

20. April. Bewölkt, schwül, warm, strichweise Regen, windig.

21. April. Kühler, meist bedeckt, Regenfälle, windig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co., Köln a. Rh.
Rheinberg 1-5. Reichsbank-Giro-Conto.
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.
Preisgekr. m. 55 Staats- u. gold. Medaillen.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine
sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Samos, Portwein Malaga, Tokayer etc.
Arrac, Rum, Punsche.
Cognacs, Champagner
bessere deutsche und französische.
Erste Bezugsquelle für alle in- und ausländ. Weine.
Duhr's Reconvalescenten-Wein Originalfl. Mk. 1.10.
Erhältl. in den bekannt. Niederl. Weit. Niederl. werd. errichtet.



PFEIFFER & DILLERS
Kaffee-Essenz in Dosen.
Das feinste Kaffeegewürz! Auch in Pulver und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich!
KAFFEE-ESSENZ

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 werden die auf dem Kreistage am 27. v. Mts. gefaßten Beschlüsse ihrem Inhalte nach zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

1. Der Antrag des Kreisausschusses auf Erhöhung der Spring-Stiftung um 5000 Mark zur Ausgestaltung der Kreisvolksbibliothek Hörde anläßlich der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

2. Es wurden gewählt:

a. als Abgeordneter für die Genossenschaft zur Regelung der Vorflut und zur Abwässerreinigung im Emschergebiet anstelle des als Polizeidirektor nach Potsdam versetzten Landrats von Starck: der Königliche Landrat Dr. Busch-Hörde.

b. als Abgeordneter in Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden anstelle des verstorbenen Gutsbesitzers Frieg-Löttringhausen: der Hauptmann der Landwehr Otto Frieg-Löttringhausen.

c. als Mitglied zum Ausschuß für die Auswahl von Schöffen und Geschworenen beim Amtsgericht Witten anstelle des von Annen verzogenen Amtmanns Frieg: der Amtmann Drees-Annen.

3. Die Aenderung der Gewerbegerichtssatzungen wurde nach dem Vorschlage des Kreisausschusses in bezug auf die Zahl und den Umfang der Wahlbezirke und ihren Wahlstellen einstimmig genehmigt.

4. Die Jahresrechnung über die den beiden Kreisen Dortmund-Hörde gemeinschaftlich gehörige Kreisobstbauanlage für 1904 wurde festgestellt in Einnahme und Ausgabe auf 2082 Mark. Die Rechnung gab zu Erinnerungen nicht Veranlassung und wurde dem Rendanten Templin Entlastung erteilt.

5. Die Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse wurde festgestellt:

in Einnahme auf 509396 Mk. 42 Pf.
in Ausgabe auf 509125 Mk. 92 Pf.
zum Bestande von 270 Mk. 50 Pf.

und einem Einnahmerest an Kreishundesteuern von 5 Mark.

Die Rechnung hatte bei ihrer Prüfung zu Erinnerungen Veranlassung nicht gegeben, worauf dem Rendanten Templin Entlastung erteilt wurde.

6. Der Kreishaushaltsplan für 1906 wurde beraten und in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 504157 Mk. 99 Pf. festgestellt. Bei der Beratung des Etats erklärte der Kreistag sich damit einverstanden, daß der Fehlbetrag in Höhe von 343041 Mk. 54 Pf. aufgebracht werde in Form einer Kreissteuer durch gleichmäßige Umlage von ca. 38 bis 40½ Prozent auf die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer der Klassen I—IV. Die Betriebssteuer sowie auch die Staats-Einkommensteuer nach Maßgabe der §§ 12 ff der Kreisordnung und des § 91, 2 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Der Kreistag nahm davon Kenntnis, daß bei Einführung einer Umsatzsteuer auf Grund des demnächst in Kraft tretenden Kreisabgabengesetzes, bezüglich deren dem Kreistage noch besondere Vorlage zu machen sein würde, sich der Prozentsatz der Umlage nach den bisher erfolgten Feststellungen auf etwa 38 Prozent ermäßigen würde.

Der Kreistag genehmigte, daß die in Titel XII der Einnahme eingestellten Beträge zur Deckung der Kosten zur Beschaffung eines Projekts für die Wasserleitung etc. von zusammen 52 000 Mark im Wege der Anleihe aufgebracht werden, soweit die vorhandenen Bestände zu ihrer Deckung nicht ausreichen

Sodann erklärte der Kreistag sich damit einverstanden, den Kanzlisten Neumann mit dem 1. April 1906 mit dem in der Besoldungsordnung vorgesehenen Stellengehalte pensionsberechtigt anzustellen.

Desgleichen genehmigte der Kreistag die vom Kreisausschusse beschlossene Besoldungsordnung für die beiden Kreiswegemeister.

Es beschloß der Kreistag weiter, eine der nach dem Kreistagsbeschlusse vom 15. März 1890 bestehenden 3 Freistellen in den Taubstummenanstalten nach deren Erledigung eingehen und es bei 2 bewenden zu lassen.

Im Anschluß an die eingehende Beratung des Wegeetats wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren:

1. Kammerherr, Major a. D. Freiherr von Rheinbaben Haus Ruhr,
2. Bürgermeister Evers-Hörde,
3. Bürgermeister Rohrmann-Schwerte,
4. Fabrikant König-Annen,
5. Gutsbesitzer Vieseler-Aplerbeck,
6. „ Eickhoff-Sölde,
7. „ Kahmann-Salingen,
8. „ Storck-Kirchhörde,
9. „ Lutter-Wellinghofen

eingesetzt, deren Vorsitzender das zu 1 benannte Mitglied ist.

Die Kommission soll unter Zuziehung eines geeigneten Sachverständigen durch Prüfung des Zustandes der Kreisstraßen, des zur Verwendung kommenden Wegematerials, des Ausbaues der Straßen, die gesamte Geschäftsführung der Kreiswegebauverwaltung einer eingehenden Untersuchung unterziehen und dem Kreistage demnächst über das Ergebnis ihrer Ermittelungen Bericht erstatten, sowie sich hierbei darüber äußern, ob und inwieweit eine Aenderung des Kreiswegestatuts vom 12. bis 23. November 1898 angezeigt erscheint.

Der Vorsitzende.
Busch, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Beim hiesigen städtischen Aichamt ist der Kupferschmiedemeister Richard Schultz zu Schwerte, Mährstraße Nr. 2, als Aichmeister bestellt.

Schwerte, den 12. April 1906.

1455 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 wieder einzuziehenden Kosten für den Ausbau des Rosenweges sind durch Beschluß des Magistrats vom 15. März 1906 und der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. März 1906 festgesetzt. Die Rechnung liegt vom 15. d. M. ab während 4 Wochen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht für Interessenten offen.

Einsprüche gegen diese Heranziehung sind innerhalb genannter Frist schriftlich oder zu Protokoll beim Magistrat hierselbst anzubringen.

Schwerte, den 10. April 1906.

Der Magistrat.
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Hebeliste der Gemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1906 liegt vom 17. April 1906 ab 14 Tage lang zur Einsicht der selbständigen Handwerker im Magistratsbureau, Zimmer Nr. 2, offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns anzubringen.

Schwerte, den 14. April 1906.

Der Magistrat.
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 11. Juni 1906 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Schlosser bezw. Kunstschmiede und Schreiner im Handwerkskammergebäude in **Dortmund**, Kaiserstraße Nr. 78.

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen.

Anmeldungen sind bis spätestens 12. Mai 1906 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und eventuell Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Schwanenwall 41.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung bereit.

Die nächstfolgenden Kurse in den genannten vier Handwerkszweigen werden voraussichtlich am 8. Oktober 1906 beginnen.

Es ist beabsichtigt, im Winterhalbjahr 1906/07 auch Meisterkurse für Maler abzuhalten, wozu die Anmeldungen schon jetzt erwünscht sind.

Dortmund, den 26. März 1906.

Das Kuratorium.
Schmieding,
Oberbürgermeister, Geheimer Regierungsrat.

Der Leiter
Direktor Regling.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 41 b Abs. 1 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R.-G.-Bl. S. 871) bestimme ich auf Antrag von mehr als ¾ der beteiligten Gewerbetreibenden, daß im Handwerkskammerbezirk Dortmund, umfassend die Stadtkreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm und Witten und die Landkreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen, Hörde, Lippstadt, Schwelm und Soest die photographischen Anstalten vom 1. April d. J. ab an allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der 4 letzten Sonntage vor Weihnachten, von 2 Uhr nachmittags ab geschlossen sein müssen und ein Gewerbebetrieb in denselben nach dieser Zeit nicht ausgeübt werden darf.

Arnsberg, den 26. März 1906.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.
A III b 1752 I. Kretschmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 41 b der Gewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R.-G.-Bl. S. 871) bestimme ich auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden, daß für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg in den Barbier- und Friseurstuben an Sonn und Festtagen ein Betrieb insowett stattfinden darf, als Ausnahmen von den im § 105 b Abs. 1 a a. O. getroffenen Bestimmungen durch meine Bekanntmachung vom 14. Dezember 1905 (Amtsbl. S. 791) zugelassen sind.

Alle früher von mir auf Grund des § 41 b a a. O. für die oben genannten Gewerbebetriebe erlassenen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Arnsberg, den 27. März 1906.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.
A III b 1623 Seydel.

Eine grosse Auswahl der modernsten

Damen-Blusen

ist soeben eingetroffen.

Hochachtungsvoll

Ernst Müller

Ostenstrasse 18.



Soester Fahnenfabrik

Gestickte Vereinsfahnen, Schleifen, Schärpen etc.

Vertreter:

R. Lippmann

Schwerte.

Wohne seit dem 17. April cr.

In den Rosen

bei Schwerte

Gustav Starcyk.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, auf Wunsch auch mit voller Pension, per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1480

Tüchtiges 1478

Morgenmädchen

gesucht.

Gasthof „Zum Sängerheim"

L. Nordhoff.

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.

Polytechn. Institut

für Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure, sowie für Architekten.

Versende nur

Original-Lose

Ziehung 19., 20. u. 21. April

Genehmigt unter dem Protektorate Sr. Majest. des Kaisers u. Königs Wilhelm II stehenden Verein für die Herstellung und Ausschmückung der

Marienburg

300 000 Lose, 8840 Geldgewinne.

Hauptgew. Mk., ohne Abzug:

60000

50000

Orig.-Lose 4.20 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra. 1381

Ferner zur Ausgabe gelangt:

Marienburger

Pferde-Lose 1 Mk.,

11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf) Hauptgewinn Equipage mit 4 Pferden.

Königsberger Lose

1 Mark 11 Lose 10 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg) versendet

Lose-Debit

W. Lorgheim, Lippstadt.

Junges Mädchen

vom Lande sucht leichte Stelle auf sofort. 1473

Bergische Straße Nr. 15.

Ordentliches

Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Herm. Oppenheimer

Schwerte.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

praktischen Hausfrauen unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Für das kaufmännische Kontor sucht ein hiesiges größeres Geschäft einen 1481

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerten unter **G. H. 1481** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.

Kufeke's Kindermehl

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Nr. 90. Mittwoch den 18 April 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt.

Aus unseren Kolonien.

Neue Kämpfe in Südwest-Afrika.

Berlin, 17. April. (Amtliche Meldung.) Major v. Estorff ging am 2. April 1906 mit den Abteilungen Täubler und Heuck in Richtung Gamsibklust vor. Durch diesen Vormarsch wurden die dort befindlichen Hottentotten gezwungen, auf britisches Gebiet überzutreten. Eine starke Hottentottenwerft mit 40 Männern und 300 Weibern und Kindern wurde von der Kappolizei von Aris nach der Gegend von Rietfontein S. O. abtransportiert. Anscheinend hierdurch veranlaßt, kehrte Morenga, der auf britischem Gebiet in Höhe von Ariam gemeldet war, mit 70 Gewehren auf deutsches Gebiet zurück. Am 5. April überschritt er die Pad Nababis-Ukamas und schlug die Richtung auf Heirachabis und Amas ein. Hierbei wurde ein Teil seiner Bande durch die von Nababis in Anmarsch befindliche Funkenstation von Milczewski angegriffen und nach kurzem Feuergefecht nach Norden zurückgeworfen. Ueber Ukamas auf Heirachabis folgte die Abteilung Hornhardt, deren Führung Major Siebert übernommen hatte, während sich Abteilung Heuck in Hadab zusammenzog unter Besetzung von Gapüts Dawignab und Oas. Inzwischen hatte Morenga die Richtung auf Amas verlassen und war über Wehlers Damm auf Fetkluft abgebogen. Dort stieß am 8. April ein Zug der 1. Kompagnie 2. Feldregiments in tief eingeschnittener Felsschlucht auf starke feindliche Banden. Diesseits fielen 8 Reiter, schwer verwundet wurden Leutnant Gaede, früher im Infanterieregiment 84, und 4 Reiter, leicht verwundet 1 Reiter. Vor Teilen der anrückenden Abteilung Heuck floh der Gegner in Richtung Oas, wo die 11. Kompagnie 1. Feldregiments die Verfolgung aufnahm. Am Morgen des 10. April griff diese Kompagnie unter Oberleutnant von Bahr die nördlich Oas lagernde Bande an und warf sie nach zweistündigem Gefecht in östlicher Richtung zurück. Ob erleutnant von Baehr, früher im Dragoner-Regiment 10, wurde leicht, ein Unteroffizier schwer verwundet. Am Nachmittage des 10. April stieß eine Patrouille der 11. Kompagnie 1. Feldregiments in Gegend westlich Oas auf weitere von Süden kommende Hottentotten. Diesseits werden zwei Reiter vermißt. Major von Estorff setzte die Verfolgung fort.

Vom Tschadsee.

Im Jahre 1902 begann die Besetzung des Gebietes am Tschadsee, und eine Anzahl Berichte von Offizieren unterrichtete uns von dem Lande, das uns in vielen Beziehungen neu war. In diesen Berichten fiel auf, daß die Offiziere einen Mangel an wilden Tieren dort beobachtet hatten, während Barth und Nachtigal und in neuerer Zeit auch der Franzose Jaureau dort einen Ueberfluß an Wild vorfanden. Anscheinend hatten die Kämpfe des Eroberers Rabah die Tierwelt vertrieben. Daß aber dort noch eine Ueberfülle an Tieren vorhanden ist, wie sie sich in keinem anderen Teile Afrikas findet, das beweist ein Bericht des Leutnants Rund über eine Begehung der deutsch-französischen Grenze zwischen Schare-Lagyone-Tuburi im vorigen Jahre. Darin heißt es: Wir kamen in ein Gebiet, das in zoologischer Beziehung wohl zu den interessantesten und reichsten unserer Kolonie zählen kann. Wäre die Kolonne nicht fast durchweg in hohem Grase marschiert, so hätte es wohl an regeren Beobachtungen nicht gefehlt. Von Menschen gebahnte Pfade fanden wir zunächst garnicht, dazu kamen die Spuren des großen Wildes, dessen es hier eine Unmenge geben muß. Die Spuren von Elefanten, die hier in Herden zu Hunderten passiert sein mußten, waren metertief in den sumpfigen Boden eingedrückt. Nashörner, Giraffen neben allen Arten Antilopen bevölkern diese Gegenden, wobei es auch an Raubtieren nicht fehlt. Der Elefant gehört nicht zu den ständigen Bewohnern unseres Gebietes. Sein dauernder Aufenhalt ist merkwürdigerweise das reich bevölkerte Bagirimi. Von dort kommt er in die wilden verlassenen und wasserreichen Gebiete zwischen Lagone und Schari und kehrt stets wieder über den Schari zurück. Eine die Gegend von Miltu plündernde Herde wurde auf 200 Stück geschätzt. Sämtliche Tiere besitzen aber wenig Elfenbeinzähne von 1 Meter Länge. Bei den stärksten Tieren sind solche nicht häufig. Auch weiterhin wiesen Spuren auf den gleichen Reichtum an Wild. Man kam dann an den Schari. Wo sich die Niederung infolge gebrannten Grases übersehen ließ, war sie von starken Antilopenherden bevölkert. Aus dichtem Busch führten unzählige Spuren von Elefanten und Rhinozerossen in die Niederung hinab. Man kann das Gebiet, das sich am Schari entlang zieht, wohl als das wildreichste unserer Kolonie bezeichnen.

Politische Uebersicht.

— **Das Zentrum und die Reichstagswahl in Hagen.** Berlin, 17. April. Die „Kölnische Volkszeitung“ ist mit der Kandidatur der Freisinnigen Volkspartei für den Reichstagswahlkreis Hagen durchaus nicht zufrieden. Sie schreibt nachdrücklich und unzweideutig:

„Wollen die Freisinnigen das Mandat für Hagen behalten, so bleibt ihnen nichts übrig, als Herrn Cuno zum Rücktritt von seiner Kandidatur zu veranlassen und einen neuen Kandidaten aufzustellen, den wir unterstützen können. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß wir beabsichtigen, einen neuen Kandidaten auf „Herz und Nieren„ zu prüfen. Es soll nur kein Mann sein, der uns öffentlich in Cunoscher Weise angegriffen und beschimpft und damit verraten hat, daß es ihm nach seiner ganzen Denkart und Geistesrichtung gar nicht möglich ist, unsere Ueberzeugungen zu achten. Wenn die Freisinnigen das ablehnen, so wird Eugen Richter wohl der letzte freisinnige Vertreter des Reichstagswahlkreises Hagen gewesen sein.“

Die Freisinnige Volkspartei wird nicht umhin können, diese Worte gebührend zu beachten, da das Zentrum tatsächlich das Zünglein an der Wage ist.

— **Aufschwung der christlichen Gewerkschaften.** Nach Mitteilungen des Generalsekretärs des christlichen Holzarbeiterverbandes, Stegerwald, haben die christlichen Gewerkschaften um 70 000 Mitglieder gleich 75 Prozent zugenommen. Die Gesamteinnahme im Jahre 1903 betrug 3 Millionen Mark gegen 1,3 Millionen Mark im Jahre 1904. An Streik- und Aussperrungsunterstützungen wurden 1 Million Mark ausbezahlt.

— **Deutschtum und Geschäft.** Auf einen Fall sehr unschöner Verleugnung des Deutschtums aus geschäftlichen Gründen macht das Organ des deutschen Ostmarkenvereins, die „Ostmark“, aufmerksam. Er betrifft die Firma R. Avenarius u. Co. in Stuttgart, Hamburg, Berlin und Köln, die ihr Erzeugnis „Carbolineum Avenarinsa“ in einer vierseitigen, fast durchweg polnisch abgefaßten Empfehlung anpreist. Dabei wird aus Stuttgart „Stutgard“, aus Köln „Kolonia“, und auch

---

Tante Irmgard.

Roman von Albin Manger. 51

„Sieh, sieh, mein Vögelchen,“ murmelte Irmgard, halb erzürnt, halb befriedigt, und legte die große, weiße Hand auf den Bogen vor sich hin, „wie klug war ich, daß ich mir erst die Briefe ausbat, die Dein kindliches Gemüt verfassen würde, also darum ließest Du Dir vom Prinzen Arthur den Hof machen, ich ahnte es schon halb und halb, nun, was dem einen frommt, kann dem andern nicht schaden, wir können ja dasselbe Mittel versuchen. Den letzten Trumpf habe ich noch in der Hand. Stoße Dir nur ruhig Dein Köpfchen ein an dem Bauer, gegen dessen Stäbe Du flatterst, eine kleine Betäubung hilft mir am besten zum Siege!“

Sie mochte sich wohl schließlich vor sich selbst schämen, die liebevolle Tante, denn ihre Stimme wurde plötzlich weicher, als sie in ihrem Selbstgespräche fortfuhr: „Ich will ja nur Dein Glück, und wo findest Du's besser, als in Glanz und Reichtum?

Der schöne, vornehme Mann gehört aber dazu, denn was ein Mädchen, sei es noch so hochgeboren, stolz und klug, zu dulden hat, das sehe ich an mir. Du bist die letzte Hochstein, Du mußt einen glänzenden Schlußstein unseres Stammbaumes liefern. Du mußt, ich will's!“ Sie erhob sich, verschloß den Brief sorgfältig und klingelte nach dem Mädchen: „Lege für mich und Komtesse Fredine Visitentoiletten zurecht, Nanni!“ befahl sie der Eintretenden, dann setzte sie sich sinnend ans Fenster, und blickte hinaus auf die blauen Wogen.

* * *

Fredines Gemüt wurde immer leichter, je weiter sie auf das Wasser hinauskam. Schmeichelnd legte sich ein frischer Morgenwind um ihre heißen Schläfen, sie kühlend und mit seinem balsamischen, stärkenden Hauche kräftig alle Nerven belebend.

Vor ihrem geistigen Auge entstand einer Fata Morgana gleich, ein liebliches Bild nach dem anderen. Sie war wieder in ihrem lieben Hochstein, wohin sie der Vater liebend gerufen; sie durchstreifte wieder Wald und Feld, zu Fuß, wenn Rasen und Bäume grünten, zu Schlitten, wenn weißer Schnee auf der dunklen Erde lag. Wie wollte sie jetzt das „zu Hause“ genießen, wie wollte sie ihr geliebtes Väterchen hegen und pflegen.

Das Herz wurde ihr so leicht, sie fühlte sich plötzlich frei und beschwingt, wie die kleinen Vögel, die über ihr in dem blauen Aether schwirrten.

Sie nahm sich vor, die kurze Zeit, die sie noch hier bleiben mußte, freundlich und liebenswürdig gegen ihre Umgebung zu sein; ja, zu Tante Irmgard wollte sie sogar versuchen, liebevoll zu sein. Ihr gutes, weiches Herz suchte hundert Entschuldigungen hervor für die alte Dame, sie erinnerte sich, daß Irmgard eine freudlose Jugend verlebt am Krankenbette einer hochfahrenden, stolzen Mutter, ihr Gemüt war verbittert, sie konnte sich nicht hineinfinden, in das Fühlen und denken eines jungen Wesens, weil sie selbst keine Jugend gekannt.

Sie zählte die Stunden und Tage, die ihr Brief brauchen würde, um zum Vater zu gelangen; wenn der dann gleich schrieb, oder selbst kam, so konnte sie in spätestens einer Woche zu Hause sein, oder sie reiste mit dem Vater weiter.

„Gott gäbe es!“ betete sie leise und faltete unwillkürlich die Hände.

* * *

Es war ein reich ausgestattetes, großes Gemach, in das Irmgard und Fredine geführt wurden, als sie in der Mittagspause sich zur Visite bei der Chersky melden ließen. Dicke, türkische Portieren hingen vor Türen und Fenstern, unzählige kleine und größere Polstermöbel mit denselben Bezügen waren scheinbar willkürlich durcheinandergeschoben; den Fußboden bedeckte ein großer, weicher Teppich, und die Wände trugen auf Brettern und Konsolen allerlei niedliche Nippes, kleine Statuetten, Blumen, Krystall- und Bronze-Sachen, während einzelne hübsche Oelbilder dieses Charivari würdevoll unterbrachen.

Die beiden Damen mußten einige Augenblicke warten und hatten Muße, die Einrichtung, die augenscheinlich den Bewohnern, nicht den Besitzern der Villa gehörte, zu betrachten.

Endlich erschien Olga in einem reizenden Negligee, ganz aus schwarzen Spitzen, eine einzige Granatblüte leuchtete aus der dunklen Spitzenkrause, die den Hals umschloß. Sie sah wahrhaft vornehm aus in diesem einfachen und doch aparten Anzuge.

Gut, daß Irmgard durch Nanni unterrichtet war: wie viele Punkte einer Verbindung zwischen Olga und Manfredo entgegenstanden, sie hätte das junge Mädchen nicht so herzlich gegrüßt; so aber schloß sie sie innig in die Arme, sie war ja keine Rivalin. „Wie reizend sehen Sie wieder aus, Prinzessin!“ rief sie voller Bewunderung, „ja, ja, die Russinnen wissen stets, was sie kleidet!“

Olga lachte hell und vergnügt: „Wir Russinnen sind von Natur alle häßlich, wir müssen mit dem größten Raffinement das möglichst kleidsamste heraussuchen. Ihr Deutsche,“ wandte sie sich an Fredine, „seid mit Eurem herrlichen Teint, mit Eurem Haar von gesponnenem Golde so schön, daß Ihr anlegen könnt, was Ihr wollt!“ Sie küßte die Gräfin dabei stürmisch auf die Wange.

Man hatte indessen Platz genommen, und Olga berichtete eben von einer Wasserfahrt, die man für die nächste Tage, wenn das Wetter so freundlich bliebe, als es sich heute anließ verabredet habe, als die Fürstin eintrat und ihr auf den Fuß Manfredo folgte.

Es war ein so harmlos behaglicher, herzlicher Ton, der in der fürstlichen Familie herrschte, so vornehm und doch so gar nicht steif, daß die beiden Damen, zumal in wohnlichen, gemütlich ausgestatteten Räumen, sich unwillkürlich heimisch fühlten.

Der alte Fürst, der ebenfalls in den Salon kam „die lieben deutschen Damen“ zu begrüßen, hatte, trotz seines zurückhaltenden Wesens, etwas so mildes, väterliches, besonders gegen Fredine, daß er bald das Herz derselben erobert hatte; selbst Manfredo schien neben der Schwester ein anderer zu sein, er war Fredine wenigstens nicht so unsympathisch wie sonst. Eine gewisse Scheu vor ihm konnte sie allerdings auch heute nicht überwinden, sie hätte nie und nimmer Vertrauen zu ihm fassen können; so sehr sie sich auch bemühte, ihm unbefangen zu begegnen. Diese dunklen, nachtschwarzen Augen hatten gar keinen bestimmten Ausdruck; bald braunten sie sich förmlich ein in den Gegenstand, den sie gerade erfaßten, glühend, sengend, heiß und doch nicht erwärmend; wenn das Auge der Spiegel der Seele war, wie mußte es da um den jungen Fürsten bestellt sein? 137,20

die Namen der Aussteller von Zeugnissen sind polonisiert. Mit diesem Schriftstücke werden selbst deutsche Firmen des Ostens behelligt. Wenigstens das sollte ein deutsches Geschäftshaus unterlassen, indem der erste Fabrikant jenes bestens bekannten Artikels preußischer Offizier und nationalliberaler Reichstagsabgeordneter gewesen ist.

— **Im Reichstagswahlkreise Kassel-Melsungen, der** gegenwärtig von dem Antisemiten Amtsrichter Lattmann vertreten wird, entfalten die Sozialdemokraten bereits jetzt eine überaus emsige Tätigkeit, um diesen Kreis, den sie in dem ersten Wahlgange immer behaupten, in der Stichwahl aber entweder an die Konservativen, Nationalliberalen oder, wie das letztemal, an die vereinigten Antisemiten und Konservativen verloren, nunmehr bei der nächsten Wahl gänzlich zu erobern. Zunächst hat zu diesem Zweck der hiesige sozialdemokratische Verein sich über die Kandidatenfrage schlüssig gemacht; einstimmig wurde beschlossen, den Gauleiter des Maurerverbandes zu Frankfurt a. M., den Stadtverordneten Hüttmann-Frankfurt, als Kandidaten aufzustellen. Mit den Agitationsarbeiten soll unverzüglich begonnen werden; die hiesige Parteikasse sei durch wohlhabende Freunde, die mit der jetzigen Vertretung des Kreises unzufrieden seien, derart reichlich gestärkt worden, daß man eine zielbewußte und großzügige Agitation unternehmen könne.

Deutschlands Beileid zum Ausbruch des Vesuvs.

= **Rom,** 17. April. Der deutsche Botschafter, Graf von Monts, hat an den Minister des Aeußern ein amtliches Schreiben gerichtet, worin er sein Beileid zu den schmerzlichen Ereignissen am Vesuv ausspricht. In dem Schreiben heißt es, der schreckliche Ausbruch des Vesuvs, der die blühende Umgebung von Neapel verwüstete, habe in Deutschland die lebhaftesten und aufrichtigsten Sympathien hervorgerufen. Jetzt, wo die unmittelbare Gefahr vorüber zu sein scheine, und man die Größe die Größe des Unglücks abmessen könne, wünsche die kaiserliche Regierung der königlichen Regierung und dem italienischen Volke ihr Beileid und ihr herzliches Mitgefühl zu dem Unglück, das Italien durch diese neue Katastrophe getroffen habe, auszudrücken. Die Patria bemerkt zu diesem Schreiben des Grafen Monts: „Die verbindliche Mitteilung des deutschen Botschafters kann nur hohe Befriedigung in Italien hervorrufen, das schon verschiedene Male die Zuneigung Kaiser Wilhelms erfahren hat."

Eine nette Moral.

Von einem für die Sozialdemokratie bezeichnenden Fall berichtet der „Fabrik- und Handarbeiter", das Blatt des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter. Danach wurde bei der letzten Stadtverordnetenwahl in Burg in der dritten Wählerabteilung von den Sozialdemokraten ein Mann als Kandidat aufgestellt, und auch — allerdings mit einer äußerst geringen Mehrheit — zum Stadtverordneten gewählt, der wegen Meineids eine 3jährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, und dem auch für die gleiche Zeitdauer die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen waren. Daß die Stadtverordnetenversammlung die Zulassung dieses „Kollegen" ablehnte und dafür in der sozialdemokratischen Presse heftig angegriffen wurde, soll nur nebenher bemerkt werden; aber an solchen Beispielen zeigt sich deutlich, daß der Parteimantel jeden Makel deckt und alle Begriffe von Sittlichkeit ausschaltet. Die bestehenden Sittengesetze sind nur noch gut, um von der Sozialdemokratie gegen die bestehende Gesellschaftsordnung angewendet zu werden, für die Sozialdemokratie gelten sie nicht." — Als Seitenstück hierzu berichtet das genannte Blatt dann weiter: In Schönebeck streiken die Speicherarbeiter, und es haben sich, wie das oft geschieht, auch Arbeitswillige gefunden. Dazu schreibt die „Magdeburger Volksstimme": „Nützliche Elemente. Was für nützliche Elemente es sind, die 20 Arbeitswilligen auf dem Speditionskontor, ist schon daraus zu ersehen, daß ein Teil davon schon mit Zuchthaus bestraft sind. Auch ihre Leistungen sind minderwertiger, trotzdem sie einen höheren Lohn bekommen als die hiesigen Arbeiter". — In diesem Falle macht die Zuchthausvergangenheit die Arbeitswilligen selbst zum Sacktragen zu schlecht, weil sie keine „Genossen" sind. Ist aber der Zuchthäusler ein zielbewußter Genosse, dann ist er ein sehr nützliches Element, das zur Bekleidung städtischer Aemter würdig und befähigt ist. Und diese Partei, deren Moral einen doppelten Boden hat, wirft sich auf zur Verfechterin der Wahrheit, der Freiheit und der Menschenrechte!

Westfalen und Rheinland.

** **(Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 7. Armeekorps.)** Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, die den Zivilversorgungsschein besitzen. Arnsberg, königl. Regierung, Regierungshilfsbote. — Dienstort unbestimmt, königl. Eisenbahndirektion in Essen, 50 Stationsaspiranten. — Duisburg-Ruhrort, Meldungen sind an die Verwaltung der Duisburg-Ruhrorter Häfen zu Duisburg-Ruhrort einzureichen. 1. Hafenwächter und 1 Brückenaufseher. — Gescher i. W., Amt, Amtssekretär. — Heißen, Kreis Mülheim an der Ruhr, Bürgermeisteramt, Bureauassistent. — Homberg a. Rh. (Kreis Mörs), Gemeindehauptkasse und Gemeinde-Einziehungsamt, Vollziehungsbeamter.— Im Bezirk der kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund, kaiserl. Postanstalt, Postschaffner. — Langenberg (Rheinl.), Bürgermeisteramt, Stadtbote und Gefängnisaufseher. — Legden, Amtsverwaltung, Amtssekretär. — Lippstadt, Magistrat, Verwaltungsgehilfe. — Lippstadt, Magistrat, Vollziehungsbeamter. — Mengede, Amt, 2 Amtsassistenten. — Moers, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant. — Opladen, Polizeiverwaltung, Bureaugehilfe. — Wattenscheid, Stadtpolizeiverwaltung, Polizeiwachtmeister.

** **Dortmnd,** 17. April. (Durch Sturz) in den Schacht auf Zeche Kaiserstuhl sind zwei Bergleute tödlich verunglückt.

* **Essen,** 17. April. (Wichtiges Urteil.) Der Verleger der „Rhein.-Westf. Ztg." hat bei dem Gewerbegerichte 14 Gehülfen, die sich am letzten Ausstande in der Druckerei dieser Zeitung beteiligt hatten, auf Ersatz des Schadens im Betrage von 5780 Mark verklagt. Das Gewerbegericht **verurteilte die Beklagten,** den durch Kontraktbruch entstandenen Schaden in obiger Höhe zu ersetzen.

* **Barmen,** 17. April. (Doppel-Selbstmord.) Der Schriftsetzer Walter Schulz von hier hatte im Heiligenhaus mit der 15 Jahre alten Tochter eines Gastwirts ein Verhältnis angeknüpft. Als die Eltern des Mädchens gegen die Beziehungen Einspruch erhoben, ging Schulz mit dem Mädchen auf und davon. Jetzt ist Schulz bei Mintard als Leiche aus der Ruhr gelandet worden, und da das Mädchen einen Zettel mit der Mitteilung hinterlassen hatte, daß es sich das Leben nehmen werde, hat es wahrscheinlich mit dem jungen Mann zugleich den Tod gesucht.

Vermischtes.

† **(Die durchleuchtete Braut.)** Ein allzu vorsichtiger Ehekandidat ist der Bürgermeister von Ballarid im Staate Washington, der den Namen Zook trägt. Er verlangte von seiner Braut, sie solle ihm die Durchleuchtung ihrer zierlichen Person mit Röntgenstrahlen gestatten, bevor er mit ihr in die Ehe einginge, denn man könne am Ende doch nicht wissen, ob sie nicht etwa Anlage zur Schwindsucht habe und dadurch eine nicht wünschenswerte Ehehälfte abgäbe. Diese Zumutung wies Miß Rosena Grover, die „verdächtige" Braut, mit Entrüstung zurück, worauf der Herr Bürgermeister das Verlöbnis abbrach. Hierauf verklagte Miß Rosena ihren ungetreuen Bewerber auf 25 000 Dollar Schadenersatz wegen gebrochenen Eheversprechens. Sie wird damit wahrscheinlich auch durchdringen, denn der Richter, der den Prozeß zu führen hat, ist der Ansicht, daß Justizpflege und Naturwissenschaft, nicht notwendig Hand in Hand gehen müssen; man könne aus dem gemeinen Recht keinen Anspruch begründen, seine Braut mit X-Strahlen zu durchleuchten.

† **Newyork,** 14. April. Der bekannte Zuckermagnat Mollenhaur, der sein 4stöckiges Wohnhaus, eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt Newyork, an einen Platz am gegenüberliegenden Ufer zu verlegen wünschte, ließ das ganze Gebäude heben und auf fünf gewaltige Leichterschiffe setzen, um es an seinen neuen Bestimmungsort zu bringen. Ein starker Wind trieb die Schiffe jedoch aus ihrem Kurs, und sie strandeten auf einer Schlammbank, wo das Haus, auf allen Seiten vom Wasser umgeben stehen bleiben muß, bis der Sturm es niederreißt, falls nicht ein günstiger Windstoß die Schiffe wieder flott macht.

Schulbücher

Geschenkwerke
Wissenschaftliche Bücher
Erbauliche Schriften und Bilder
Bedarfsartikel in Schreibwaren

liefert schnellstens

Telefon No. 62. **Carl Braus** Gegründet 1868.

Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung
Gr. Marktstrasse 3.



Salat u. Radieschen
täglich frisch
empfiehlt Th. Greve. 1446

Musikunterricht
für **Klavier** und **Geige**
erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern
Willy Weber,
konserv. gebild. Lehrer der Musik
Kuhstrasse 2. 1306

Unser 1245
Geschäftshaus
Hüsingstraße Nr. 9, allerbeste Lage, soll nach vollständiger Renovierung, je nach Wunsch, ganz oder geteilt, anderweitig vermietet werden. Näheres
Ruhr & Co.
Schwerte Markt 1.

Suchen Sie gute Stelle oder gutes Personal, so schreiben Sie nur mit Rückporto an W. Lorgheim, Lippstadt (Westf.)

Patentanwalt 1305
Sondermann, Elberfeld
Annahmestelle **Hagen** i. W.
Bahnhofstr 49. Fernsprecher 411.

Hüsingstrasse 8 Hüsingstrasse 8
Tapeten
in grösster Auswahl. 880
Streichfertige Oelfarben u. Lacke
garantiert gut und schnell trocknend
kaufen Sie am billigsten im
Schwerter
Haushaltungs-Bazar.

Brautleuten
empfehle zu den früheren billigen Preisen: 1094
Kochherde
nur allerbestes Fabrikat, für April, Mai, Ausnahmepreise
F. Rahlenbeck, Schwerte.

Carl Trog, Schwerte
Fernsprecher 32
empfiehlt
Streichfertige Oel- u. Lackfarben
Bernsteinlack
Pinsel - Bronzen - Beizen
Fensterglas
Spiegel-, Roh- u. Drahtglas
in allen Größen geschnitten.
Kitt
weiß und gelb:

Rob. Lippmann,
Brückstrasse 1, **Schwerte,** Brückstrasse 1.




Grösstes und feinstes Spezialgeschäft am Platze.
Niedrigste Preise! Beste Fabrikate!
Hüte, Mützen, Schirme, Herren-Wäsche und Cravatten.
Fabrikation von
Schüler-, Vereins- und Beamten-Mützen
in eigener Werkstatt. 953